Allgemeiner Anzeiger

Nachrichten für das märkische Sauerland

Gegründet 1901

Bezugsgebühren:
2,70 DM einschließlich Zustellgebühren
Postbezug: 2,30 DM zuzgl. Zustellgebühren
Bestellungen
bei der Geschäftsstelle und den Boten

Anzeigenpreise:
Grundpreis . . . . . 0.15 DM
Amtl. Bekanntmachungen . 0.10 DM
Stellengesuche . . . . . 0.10 DM
— Anzeigenpreisliste Nr. 2 —

Nr. 24 — Halver, Dienstag, den 29. November — 1949

Privates Auslandskapital für unsere Wirtschaft

Entscheidung unmittelbar bevorstehend — Befürwortung durch die Westmächte

dp. Frankfurt, 29. November.

Ein endgültiger Entscheid über die Genehmigung privater ausländischer Kapitalinvestitionen für die Bundesrepublik und Westberlin steht unmittelbar bevor. Ein Sprecher der Hohen Alliierten Kommission erklärte in Frankfurt, daß die Westmächte ausländischen Investitionen grundsätzlich günstig gegenüber stehen. Voraussetzung dafür sei jedoch, besonders auf grund britischer Forderungen, daß die alliierten Pläne zur Entflechtung des Kohlenbergbaus und der Eisen- und Stahlindustrie bald verwirklicht werden. Den ausländischen Interessen soll nach den Worten des Sprechers keine Beteiligung gestattet werden, die ihnen eine beherrschende Stellung in der deutschen Wirtschaft einräumen könnte.

Alliierte Wirtschaftskreise erklären in diesem Zusammenhang, daß sich die Genehmigung privater ausländischer Kapitalinvestitionen deshalb so lange verzögert habe, weil das Ausland vor allem die Frage der alten deutschen Schulden geklärt haben wollte. Dies sei kürzlich in Verhandlungen amerikanischer Bank- und Finanzsachverständiger mit der Alliierten Hohen Kommission und Vertretern der deutschen Wirtschaft weitgehend geschehen. Dabei seien Möglichkeiten für die künftige Behandlung der deutschen Anleihen aus dem Jahre 1920 bis 1932 erörtert worden. Allerdings sei die Lage hierbei sehr kompliziert, da auf Grund des Militärregierungsgesetzes Nr. 75 über die Neuordnung der Ruhrindustrie unklar sei, wer als künftiger Schuldner gelte. Unterrichtete Kreise schätzen die deutschen Verpflichtungen dem Ausland gegenüber auf 2.5 bis drei Milliarden D-Mark.

Private amerikanische Wirtschaftler bezeichnen die Chancen für ausländische Kapitalanlagen als durchaus günstig. Besonderes Interesse zeigt man außer an Anlagen der Ruhrindustrie für Automobil-, Gummi-, Tabak- und Treibstoffwerke, sowie für die deutsche Filmproduktion. Der Sprecher unterstrich, daß die alliierte Hohe Kommission die Verwendung ausländischer Mittel positiv beobachten und die Frage in enger Zusammenarbeit mit der Bundesregierung bearbeiten werde.

Die gesamte Angelegenheit stehe im übrigen in keinem Zusammenhang mit den deutschen Vorschlägen, die zu einer substanziellen Beteiligung ausländischen Kapitals an den zur Demontage bestimmten Werken unterbreitet worden waren.

Bald Staatsvertrag für Oesterreich

Ein leitender politischer Beamter der Alliierten Hohen Kommission erklärte in Frankfurt, die Verhandlungen zwischen den Westmächten und der Sowjetunion über einen Staatsvertrag mit Oesterreich würden in Kürze positiv abgeschlossen werden. Oesterreich werde uneingeschränkt souverän sein und nach Abschluß des Vertrages würden alle Besatzungstruppen zurückgezogen werden.

Geheime Kominform-Konferenz

nf. Paris, 29. November.

Auf einer Kominform-Konferenz, die in der zweiten Novemberhälfte an einem bisher unbekannten Ort stattfand, wurde von den Vertretern der kommunistischen Parteien der Sowjetunion, der östlichen Satellitenstaaten, Frankreichs und Italiens ein verschärfter Kampf gegen die sogen. Rechtssozialisten beschlossen.

In einer der dort gefaßten Entschließungen wird betont, daß die Kriegsgefahr immer drohender werde. Rechtssozialisten wie Bevin, Attlee, Blum, Guy Mollet, Spaak, Schumacher, Renner, Saragat und die reaktionären Gewerkschaftsführer wie Green, Carey und Deakin, so heißt es weiter, sind die Hauptfeinde der Arbeiterklasse. Weiter werden die Kommunisten aufgefordert, sich besonders der katholischen Arbeiter anzunehmen. Hauptaufgabe sei es heute, „die Einheit der Gewerkschaftsbewegung herbeizuführen".

Mehrere hundert Bergleute im Uranschacht erstickt

Großfeuer durch Kurzschluß — Unglücksstätte durch Polizeiring abgeriegelt

Von unserem Mitarbeiter
em. Berlin, 28. November.

Erst jetzt dringen aus dem sächsischen Uranbergbau-Gebiet Meldungen nach Berlin über ein entsetzliches Unglück, dem am Donnerstag der vergangenen Woche mehr als 400 Bergleute zum Opfer fielen. In dem Schacht 35 entstand durch Kurzschluß einer elektrischen Leitung ein Brand, der schnell um sich griff und einen großen Teil der eingefahrenen Bergleute unter Tage einschloß. Nur wenigen gelang es, sich rechtzeitig an das Tageslicht zu retten. Ueber dem Brandherd stand sofort eine dichte Rauchwolke und aus den Luftschächten zogen schwere gelbe Schwaden, die sich im Laufe des Brandes immer mehr verstärkten.

Der Polizeikommandant von Johanngeorgenstadt ließ sofort die Unglücksstätte durch einen Polizeikordon absperren. Alle Betriebsangehörigen wurden zu strengem Stillschweigen verpflichtet. Behelfsmäßig ausgerüstete Rettungsmannschaften mußten schon nach kurzer Zeit den Versuch aufgeben, in den völlig vergualmten Schacht vorzudringen. Erst nach 12 Stunden trafen aus Chemnitz besser ausgerüstete Rettungskommandos ein. Bisher ist es, wie verlautet, noch nicht gelungen, die unterirdischen Schachtanlagen wieder zu betreten.

Bis zu 2500 Tote?

Nach den letzten Meldungen sind durch einen Kabelbrand im Schacht 35 des Uranbergwerkes von Johanngeorgenstadt der Sowjetzone zwei benachbarte Schächte in Mitleidenschaft gezogen worden. Bis Freitagabend seien, wie der Berliner „Telegraf" schreibt, 986 Tote geborgen worden. Ein in der Nähe der Kabelleitung liegendes Sprengstofflager sei explodiert und habe den behelfsmäßigen Förderturm zum Einsturz gebracht. Von der 5000 Mann starken Belegschaft sollen fast dreitausend zur Zeit des Unglücks unter Tage gearbeitet haben. Es müsse aber damit gerechnet werden, daß bis 2500 Bergleute ums Leben gekommen seien. Rettungsmannschaften aus allen Dörfern der Umgebung seien alarmiert worden. Das gesamte Gebiet sei streng abgeriegelt, sodaß über den genauen Umfang der Katastrophe nichts entgültiges zu erfahren sei.

Drohender Bruch zwischen Paris und Warschau

Neue französische Note - Kommunisten wühlen unter Polen in Frankreich

Sonderbericht
RS. Paris, 29. November.

Frankreich hat in einer neuen Note gefordert, den verhafteten Franzosen, auch den im April Verhafteten, die sich seit mehr als acht Monaten im Breslauer Gefängnis befinden, sofort Gelegenheit zu geben, den französischen Botschafter zu sehen. Die Zahl der Verhafteten hat sich auf zehn erhöht, ein weiterer ist spurlos verschwunden, zwei wurden ausgewiesen. Es handelt sich zumeist um Botschafts- oder Konsulatspersonal.

In Paris haben politische Kreise die Frage erörtert, ob es nun zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen kommen werde. Man glaubt, daß sich durch die Verhaftung eines weiteren Diplomaten, des Vizekonsuls Boitte, die Lage verschärft hat. Zur ungünstigen Betrachtung der Lage trägt auch der Umstand bei, daß im nordfranzösischen Departement Pas de Calais, wo rund 100 000 polnische Arbeiter im Kohlenbergbau tätig sind, kommunistische Agitatoren versuchen, gegen die französische Regierung Stimmung zu machen.

Europa braucht Deutschland

dp. London, 29. November.

Paul Henry Spaak ist gegenüber Deutschland großzügig, Lord Layton fordert deutsche Beteiligung an einer Europa-Streitmacht und Churchill erklärt, Europa brauche Deutschland. Das waren am Montagabend die Hauptgedanken der drei wichtigsten Redner auf der öffentlichen Versammlung der Europabewegung in London.

Der Zeitungsmagnat Lord Layton, eine der führenden Persönlichkeiten der Europabewegung, schnitt als einziger die Verteidigungsfrage an. „Wir müssen eine europäische Verteidigungsarmee schaffen, zu der Deutschlands Menschenpotential und Industrie im Laufe der Zeit ihren Beitrag leisten."

Als nächster Sprecher versicherte Churchill, Großbritannien habe erkannt, daß es ein integrierender Bestandteil Europas sei. Mit Bewegung stellte Churchill fest, daß die schon in Straßburg geforderte Zulassung Deutschlands zur Europaversammlung Wirklichkeit geworden sei. Man solle sich wahrhaft freuen, daß dieser wichtige Schritt vollzogen wurde. Herzliche Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Europa müßten nun folgen. Unter lebhaftem Applaus stellte Churchill fest, daß die Teileinstellung der Demontage warm begrüßt werden müsse. Westdeutschland mit seinen vielen Flüchtlingen könne keinen Wohlstand erreichen, wenn es nicht in Europa einbegriffen sei. Europa brauche Deutschland und noch mehr brauche Deutschland Europa.

Churchill, der am 30. November 75 Jahre alt wird, erntete mit seinen Ausführungen großen Beifall.

Einheitliche Verteidigung Westeuropas

Besprechungen der Atlantikpakt-Staaten in Paris

Sonderbericht
RS Paris, 28. September 1949

Wichtige militärische Besprechungen der Atlantikpakt-Staaten in Paris verfolgen den Zweck, einen einheitlichen Verteidigungsplan auszuarbeiten. Der Präsident der USA erhält damit die Möglichkeit, das Signal für die ersten Waffen- und Materiallieferungen nach Europa zu geben.

Der Plan soll sich nach Informationen von folgenden strategischen Gesichtspunkten leiten lassen:

1. **Das strategische interkontinentale Bombardement soll zum Aufgabenbereich der USA gehören.**
2. **Das Bombardement auf mittlere und kurze Entfernungen und die Luftabwehr sollen den Ländern übertragen werden, die sich dem Schauplatz eines etwaigen Konflikts am nächsten befinden.**
3. **Alle Seestreitkräfte sollen zusammenarbeiten.**
   Hafen- und Küstenschutz bleiben jeder einzelnen Nation überlassen.
4. **Der Kern der Landesverteidigung soll durch die westeuropäischen Nationen selbst gebildet werden. Die Landstreitkräfte sollen verstärkt werden, in dem Maße, wie die Mobilmachung der außereuropäischen Länder fortschreitet.**
5. **Jeder der Mitgliedstaaten des Atlantikpaktes soll die Verteidigung seines eigenen Gebietes in Übereinstimmung mit dem gesamten Verteidigungsplan organisieren.**

Im Augenblick keine deutsche Armee

Großes Aufsehen erregte in diplomatischen Kreisen die Tatsache, daß sich der amerikanische Staatssekretär für das Verteidigungswesen Johnson, sowie General Bradley, kurz vor ihrer Pariser Reise nach Frankfurt begeben haben.

Die von Johnson in Frankfurt abgegebenen Erklärungen, wonach auch auf Seiten der USA an „keine Aufstellung einer deutschen Armee gedacht werde", stehen in einem gewissen Gegensatz zu dem, was General Bradley der amerikanische Generalstabschef, in Paris bei seiner Ankunft sagte, wie wir bereits kurz gemeldet haben. Bradley erklärte, daß die Regierung der Vereinigten Staaten „für den Augenblick" keinerlei Wiederaufrüstung Deutschlands begünstige. „Alles", fügte Bradley hinzu, „hängt von den Umständen ab. Wer kann heute sagen, welches die Situation in 1000 Jahren sein wird?"

Die Ansichten General Bradleys decken sich mit den Auffassungen von Marschall Montgomery. Mongomery meint, daß die Bildung einer kleinen deutschen Armee, die ihre Ausbildung durch britische oder amerikanische Instrukteure erhielte und mit modernem ausländischem Material ausgerüstet würde, schon heute ins Auge gefaßt werden müßte und sich vermutlich innerhalb einiger Jahre als unvermeidlich erweisen könnte

Eine Super-Atombombe?

dmt Washington, 28. November

Die amerikanischen Atombombenwerkstätten arbeiten zurzeit an einem neuen Modell einer Super-Atombombe, deren Wirkung tausendfach stärker sein soll, als die der bisherigen. Es handelt sich um eine Plutonium-Bombe, die als Zünder in eine Wasserstoffbombe eingebaut ist und bei ihrer Auslösung die Kettenreaktion der Wasserstoffkerne einleitet. Diese Bombe soll beim Abwurf weite Strecken der Erdoberfläche in Brand setzen und alles Leben in Sekundenbruchteilen ersticken. Diese Informationen gehen auf eine Zuschrift des Senators Johnson an die „Washington Post" zurück, der sich seinerseits auf Äußerungen des britischen Nobelpreisträgers Blackett bezog.

Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht soll nun endgültig in Niedersachsen entnazifiziert werden. Das niedersächsische Innenministerium prüft zurzeit, vor welchem Ausschuß das Verfahren stattfinden soll. Schacht war am Donnerstag mit seinem Verteidiger in Hannover, um bei den zuständigen Stellen für eine beschleunigte Durchführung des Verfahrens zu plädieren. Er wolle sich beruflich betätigen und lebe in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen.

„Friedensgrenze"

„Vernunft und Gefühl liegen gerade in der Frage der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze bei vielen Umsiedlern in Widerstreit. Sie können begreiflicherweise ihre alte Heimat nicht vergessen . . . Man draf aber nie die Geduld verlieren und muß immer wieder über die Oder-Neiße-Grenze sprechen", heißt es in einem Artikel der Chemnitzer „Volksstimme", in dem gefordert wird, daß besonders die ländlichen Ortsgruppen der SED immer wieder für die polnische Grenze an der Oder und Neiße eintreten müßten. Doch nicht nur auf dem Lande, auch in den Betrieben hat eine Agitationswelle zur Frage dieser sogen. „Friedensgrenze" eingesetzt. Diese wurde eingeleitet durch eine „Kundgebung" in den „Karl-Marx-Werken" in Berlin-Babelsberg, auf der der „Leiter der Abteilung Massenagitation im Zentralsekretariat der SED, Hermann Axen" sprach. Mit Befriedigung weist die SED-Presse darauf hin, daß „ohne Gegenstimmen" eine Entschließung angenommen worden sei, in der die Oder-Neiße-Linie als „Friedensgrenze" anerkannt wurde.

Die sowjetamtliche „Tägliche Rundschau" nimmt im Rahmen dieser Agitation insbesondere gegen Bundesminister Blücher Stellung, weil dieser äußerte, daß die Bundesregierung alles tun wolle, um das den Heimatvertriebenen angetane Unrecht wiedergutzumachen. Das Blatt meint, dies sei eine „Kriegserklärung" gegen die Volksdemokratien, die durch die „Souffleure der Wallstreet" veranlaßt worden sei.

Geichzeitig ist die Presse der Sowjetzone voll von Berichten über „Freundschaftsbesuche" von SED-Größen in Polen und über Freundschaftserklärungen von Warschauer Seite an die „Deutsche Demokratische Republik". Zu welchen Stilblüten es dabei kommt zeigt am deutlichsten die Verbrüderungskomödie der SED mit polnischen Grenzern an der Oder, die im vorgien Monat stattfand. Von SED-Seite war ein Plakat gemalt worden, das zwanzig Worte in polnischer Sprache umfaßte und dabei nicht weniger als 14 Fehler aufwies. Besonders aber wurde bei der Mehrzahlbildung der Anrede: „Polnische Arbeiter!" eine Form gewählt, die im Polnischen Mißachtung ausdrückt. In ebenso fehlerhaftes Deutsch übersetzt hießen die Sätze auf dem SED-Plakat: „Pohlnische arbeiter! Rufen wier euch auf Freiheit und Ungebundenheit zu diese Stelle. Um 2. Oktohber Marschieren ale Kollegen um dihse Fraiheit."

Nichtsdestoweniger brachte die Moskauer „Iswestija" einen Bericht über diese Kundgebung, in dem sie ihrer Zufriedenheit mit dem Verhalten der SED Ausdruck gab. ho.

USA-Truppen bleiben in Deutschland

nf. Berlin, 28. November.

Der amerikanische Verteidigungsminister Johnson stattete am Montagvormittag von Frankfurt aus Berlin einen Besuch ab, wo er vor in- und ausländischen Pressevertretern Berlin als das Symbol der amerikanischen Entschlossenheit bezeichnete. Dies gelte sowohl für die Vergangenheit als auch für die Zukunft. Johnson dankte den Angehörigen der in Deutschland stationierten amerikanischen Militäreinheiten und Zivilbehörden für ihre Arbeit und betonte, sie hätten eine der größten Aufgaben der Geschichte erfüllt. Die amerikanischen Truppen würden in Deutschland bleiben, bis das Ziel der Besetzung erreicht sei. Die Bundesrepublik und Berlin seien in dem Verteidigungsplan des Atlantikpaktes mit einbezogen.

Die Frage, ob die Elbe die östliche Verteidigungslinie der Atlantikpaktmächte darstelle, ließ Johnson unbeantwortet. Er meinte, dies werde auf der kommenden Sitzung der Verteidigungsminister in Paris entschieden werden.

Walter Ulbricht, stellvertretender Ministerpräsident der Sowjetzonenrepublik, kündigte die Entlassung aller noch in den Westsektoren wohnenden Angestellten der Sowjetzonenverwaltung an.

155 Schiffneubauten wurden von alliierten Stellen für das Bundesgebiet bisher genehmigt.

Die Seite der Heimat

Halver, 29. November 1949

Am Rande erlebt

Immer wieder kommen Fälle vor, bei denen sich kleine „Gernegroße" selbständig machen. So hat in Schwenke ein Dreikäsehoch seiner Mutter einen gehörigen Schrecken bereitet, als er sich allein auf den Weg machte, um den Onkel in Radevormwald zu besuchen. Eigentlich war dieser Besuch mit der Mutter zusammen geplant. Am verabredeten Tag aber gab es irgendeinen Umstand, der die Mutter veranlaßte, den Besuch zu verschieben. Als dem kleinen Kerl diese Tatsache bekannt wurde, tat er seinen Entschluß kund: „Dann gehe ich allein". Die Mutter gab im Eifer der häuslichen Arbeiten keine Antwort hierauf. Der Kleine rüstete sich also zu seinem Ausflug. Er zog seine Gummistiefelchen an, den rechten an den linken Fuß, den linken an den rechten Fuß und machte sich auf den Weg. Er war ihn mit den Eltern schon so oft gegangen oder gefahren, daß er genau Bescheid wußte. Vor der Einsamkeit der Verkehrsstraße hatte er keine Angst, und als ihn am Ueltebad ein Motorradfahrer fragte, dem dieser kleine Kerl so mutterseelenallein doch irgendwie verdächtig vorkam, fragte, wohin er wolle, war die mutige Antwort: „Zum Onkel Fritz nach Rade". Der Fahrer nahm den Jungen mit und lieferte ihn beim „Onkel Fritz" ab. So endete der Ausflug des kleinen Gernegroß, und ein fernmündlicher Anruf nahm der Mutter die Sorgen, die sie sich schon gemacht hatte.

Halver

Weidenkätzchen blühen

Die warme Witterung hat es mit sich gebracht, daß überall in den Flußtälern und auf den Bergen die Weidenkätzchen in Blüte stehen. Zum Totensonntag waren sehr viele Gräber ausgeschmückt. So waren in diesem Jahre die grauseidigen Blüten nicht nur Künder des jungen Frühlings, sie geben auch dem sterbenden Jahr in seinem letzten milden Glanz da draußen in der Natur einen schönen und freundlichen Abschluß. Der Regen der letzten Tage dürfte allerdings den jungen Blüten völligen Garaus bereiten.

Der Nachwuchs-Briefkasten

Am 21. November schrieben wir unsere Elegie auf einen verschwundenen Briefkasten, vor drei Tagen nun machte der junge Nachfolger bei uns seinen Antrittsbesuch und empfahl seine Dienste am spitzen Eck gegenüber dem runden. Aus der angeregten Unterhaltung mit Briefkasten junior ergab sich, daß Briefkasten senior voll pensioniert wurde. Das heißt: er selber war leer, nur die Pension wird voll bleiben. Im übrigen machte Kasten jr., ein schlanker, stilvoller, völlig neuer Jüngling (bei seiner Ankunft war er noch in Cellophan gewickelt), ganz interessante Ausführungen über die Geschichte seiner Vorbildung und Anstellung. Er möge selber sprechen: „Na ja, ich war auf Staatskosten zween Jahre auf der Kastenakademie des Reichsbundes (jetzt Bundesbundes) für postalische Kästen und wurde mit mittlerer Landgemeindenreife als Kasten dritter Klasse entlassen. Kästen erster Klasse hängen z. B. am Hauptbahnhof München oder am Hauptpostamt in Köln, solche zweiter Klasse dürfen am Kurfürstendamm oder am Jungfernstieg wirken, das ist so der Unterschied. Ich bin zugelassen für Drucksachen, Parten, schmale Päckchen, Luft- und andere Briefe. Ich hätte ja lieber den Platz am Markt gehabt, und zwar Ecke Frankfurter Straße. Dort hat man nämlich mehr Abwechslung. Schauen Sie, da stoßen zuweilen die Autos zusammen, abends wird im Posthaus männerchorisch gesungen, oder es pendelt einer aus der Fuhr: Straße, wie wunderlich siehst du mir aus. Aber beim runden Eck ist's auch ganz amüsant: hier kreuzen sich die Wupper-Sauerland und die Mark-Sieg (bzw. umgekehrt, ich bin noch neu, man verzeihe), und in der Dunkelheit verschwinden schon mal zwei Menschenkinder im Kußgäßchen, wo man sie bei dem ertappen könnte, was man „in flagranti" zu nennen pflegt. — Sagen Sie bitte meinem Vorgänger nichts Böses nach; schauen Sie, er war Veteran, hat seine Jahre treu und verschwiegen gedient, und wenn ihn vor Wochen jemand angerempelt hat, was konnte der Kasten schon dazu? Es wird heute so viel gerempelt, da ist es ganz gut, wenn eine jüngere Kraft wie unsereins . . . Sie verstehen. Und warum ich gelb bin? Auf eigenen Wunsch, mein Herr, ganz und gar auf eigenen Wunsch. Nein, mit den Postkutschen derer von Thurn und Taxis hat das gar nichts zu tun. Sagen Sie, wir sind doch ganz unter uns? Dann hören Sie zu: Gelb, mein Herr, also Gelb ist so ziemlich die einzige Farbe, der man nichts nachsagen kann. Ueberlegen Sie doch: Blau war preußisch, darf also nimmer sein. Rot duftet in mehrfacher Hinsicht ebenso nach Politik wie schwarz. Weiß? Ach, weiß würde bald grau sein, und grau ist alle Theorie, fragen Sie Herrn Faust, fragen Sie auch sein Gretchen: Heinrich, mir graut vor dir. Weiter: Lila ist ein bischöfliches Reservat. Grün: die Couleur der italienischen Neofaschisten. Braun . . . na, reden wir nicht mehr davon. Kurz und gut: Ich entschied mich nebst allen meinen Kollegen für gelb und empfehle meine neutralen und also immer noch sichersten Dienste. Kommen Sie mich mal besuchen, aber bitte: Marke und Aufschrift nicht vergessen —!"

—t.

Zur Motorisierung der Landwirtschaft

In den letzten Jahrzehnten machte die Technisierung in der Landwirtschaft mit Verbrennungsmotoren ständig weitere Fortschritte. Der 2,5 bis 5 PS starke Aufbaumotor hat sich als der kleinste Helfer beim Grasmäher, Selbstbinder, Kartoffelroder u. a. bewährt und kann als erprobt und betriebsicher bezeichnet werden. Der Aufbaumotor spart ein ganzes Pferd ein bei der jeweiligen Arbeit. Da er ein geringes Gewicht haben muß und nur für kürzere Zeitspannen eingesetzt wird, ist seine ausschließliche Einstellung auf Benzin als Treibstoff zu verschmerzen.

Zur nächsten Motorengruppe zählen die einreihigen Motorfräsen mit Hackmessern oder Federzinken, die in Gartenbaubetrieben u. dgl. unentbehrlich geworden sind. Der kleine sich selbst ziehende Motormäher findet in Grünlandwirtschaften von Fall zu Fall freundliche Aufnahme.

Zu den kleinsten Zugmaschinen zählen wir die Einachsschlepper, die von alten und neuen Firmen in guten Ausführungen hergestellt werden und mit den verschiedensten Geräten für Fräsen, Pflügen, Mähen und bei Radwechsel für Straßenzug gute Arbeit leisten. Auch eine Riemenscheibe kann angebracht werden. Leider arbeiten diese Einachsschlepper fast ausnahmslos mit dem leichten, im Verbrauch teuren Benzinmotor und das kleine Gerät muß durch künstlich schwer gehaltenes Getriebegehäuse usw. die für die Bodenhaftung erforderliche Schwere erhalten. Die Anregung, statt des leichten Benzinmotors den schweren Einzylinder-Diesel einzubauen, weil derselbe von Haus aus gleich die erforderliche Schwere mitbringt und vor allem im Verbrauch wesentlich billiger ist, wurde von den bedeutendsten Firmen aufgegriffen. Für kleinere Betriebe, Gärtnereien, Baumschulen und dgl. hat der Einachsschlepper seine Bedeutung.

Der Wunsch der Bauernbetriebe geht dahin, eine voll einsatzfähige Zugmaschine für Acker und Transport zu besitzen, einen Bauernschlepper, der als typischer Ein-Mann-Schlepper mit allen modernen Zusatzgeräten versehen ist. Im Zug der Entwicklung ist der Schlepper mehr und mehr in die Reichweite des Bauernbetriebes vorgedrungen. Einen ganz wesentlichen Fortschritt brachte uns in dieser Richtung die Gummibereifung für die Vielseitigkeit der Verwendung und dank der unermüdlichen Arbeit unserer Herstellerfirmen die immer bessere Betriebssicherheit bzw. -zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit der kleinen Schleppertypen. Dieselben sind Schwerölmotoren und als Diesel- oder Glühkopfmotor im Gebrauch, sie sind als Viertakter wie auch als Zweitakter konstruiert und haben Verdampfungs-, Umlauf- oder Luftkühlung. Neben den Schwerölmotoren laufen auch einige Typen mit Traktorentreibstoff — einem Petrolgemisch —, das teurer ist als Dieselöl.

Wann kann nun Anschaffung eines Schleppers geraten sein? In Betrieben, wo drei Arbeitspferde vorhanden sein müssen, ist die Frage schnell gelöst: da ersetzt ein Schlepper zwei Pferde und dafür wird der Milchviehstall um zwei Tiere vergrößert. In anderen Betrieben kann nur jeweils nach Einzelprüfung entschieden werden. Mit dem Schlepper allein ist noch nicht viel erreicht, wenn nicht gleichzeitig alle erforderlichen Zusatzgeräte nach dem Prinzip der Ein-Mann-Bedienung angeschafft werden. Selbstredend muß der Schlepper neu sein. Alte Klapperkästen sind unrentabel und sind schließlich durch ihre Unzuverlässigkeit nur ein Betriebshindernis. Man gebe sich da keinen falschen Illusionen hin. Die Lebensdauer eines Bauernschleppers darf mit zehntausend Arbeitsstunden veranschlagt werden, bei besonders guter Pflege können zwölf- und sogar fünfzehntausend Arbeitsstunden in Ansatz gebracht werden bei einer höchsten Lebensdauer von 15 Jahren. Die Erfahrung hat gelehrt, daß ein Schlepper die mit 2400 Jahresarbeitsstunden veranschlagte Leistung eines Gespannes in 1200 Stunden, also der halben Zeit und weniger leisten muß bei rentablem Einsatz. In welchem Maße unsere Bauernbetriebe weiterhin vom Schlepper erfaßt und intensiviert werden, hängt von der weiteren technischen und preislichen Entwicklung sowohl der Schlepper als auch der Zusatzgeräte ab. Im englischen „Ferguson"-Schlepper, der auf Veranlassung des Ministeriums an vielen Orten Westdeutschlands vorgeführt wurde, haben wir einen modernen Kleinschlepper mit Allradantrieb und bestens entwickelten Zusatzgeräten. Dieser Typ gilt dank seiner vielseitigen Verwendungsmöglichkeit als Allzweckeschlepper mit der heute unbedingt zu verlangenden Ein-Mann-Bedienung. Der Ferguson ist z. Zt. in Deutschland noch nicht zu kaufen und auch noch nicht verwendbar wegen seines Benzinmotors, aber die Konstruktion mit allen Geräten erregte sowohl bei den Landwirten als auch bei den Herstellerfirmen unseres Landes großes Interesse. Auch in unserem Lande geht die Entwicklung zum Vierradantrieb wegen der besseren Bodenhaftung, der Möglichkeit weiterer Gewichtseinsparung und des besseren Zuges in hängigem Gelände.

Eine Fülle von Fragen bleibt bei der künftigen Motorisierung offen, weil vieles noch im Fluß ist. Aus diesem Grunde wurde im Kreise ein Referat für Landmaschinen geschaffen, womit der Kreislandwirt einen auf diesem Gebiet besonders erfahrenen Landwirt betraute. Hierdurch soll in Fragen der Technisierung aufklärend gewirkt werden durch Vorträge und Vorführungen und andererseits sollen der Berufsvertretung und den Herstellern Anregungen gegeben werden. In der Zeit vom 6.—11. März 1950 findet für die Nachwuchsgeneration unseres bäuerlichen Berufsstandes in Lüdenscheid ein praktischer Landmaschinenlehrgang statt, der von Ingenieuren der Deula (Dtsch. Landmasch.-Kraftführerschule) zu Würzburg durchgeführt wird.

In den modernen Landmaschinen haben wir einen heute nicht mehr wegzudenkenden Helfer unserer Landwirtschaft zur Steigerung der Leistungsfähigkeit der menschlichen Arbeitskraft, der Wirtschaftlichkeit des Betriebes und vor allem zur Steigerung der Produktion im Sinne der weiteren Ernährungssicherung.

B.

Kimmig (SPD) Lüdenscheids Oberbürgermeister

In der gestern stattgefundenen Sitzung der Lüdenscheider Stadtvertretung erfolgte die turnusmäßige Neuwahl des Oberbürgermeisters und des Bürgermeisters. Mit 14:10 Stimmen wurde der bisherige Bürgermeister Kimmig (SPD) zum Oberbürgermeister gewählt und der ehemalige Bürgermeister Lübbert (CDU) einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Dem ausscheidenden bisherigen Oberbürgermeister Hoffmeister (CDU) sagten die Fraktionsführer des Parlamentes aufrichtige Worte des Dankes für die im abgelaufenen Amtsjahr geleistete Arbeit.

Die Verteilung der ersten 54 Wohnungen, die im Rahmen des sozialen Wohnungsbauprogramms im Januar 1950 bezugsfertig sein sollen, werden in einer öffentlichen Versammlung im Beisein der Stadtvertretung durch den Wohnungsausschuß an Hand der Dringlichkeitsliste vorgenommen. Eine einzelne Wohnung wird zur Durchführung einer Lotterie freigestellt, deren Erlös dem Wohnungsbaufonds zufließen soll.

Durch eine Eingabe des Deutschen Gewerkschafts-Bundes wurde in Gegenwart des British-Resident, Oberstleutnant Kensington über die Frage der geplanten Beschlagnahme des Apollo-Theaters verhandelt. Das gesamte Plenum empfand diese bevorstehende Maßnahme als eine außergewöhnliche Härte und beschloß eine Eingabe gegen solches nicht völkerversöhnend wirkendes Vorkommnis.

co.

Adventfreude in Haus Waldfrieden

Um den Alten und Kranken in Haus Waldfrieden eine kleine Freude zu bereiten, hatte Schwester Hildegard einen Teil ihrer Kinder aufgefordert. Mit kleinen Paketchen bewaffnet, marsicherte man los, und siehe da, echter fröhlicher Adventsglanz wurde in die Herzen der Alten und Einsamen gebracht, woran diese überraschten Alten noch lange zehren werden.

Generalversammlung des Katholischen Kirchenchors

Wie alljährlich am Sonntag nach St. Cäcilia, so hatte auch am letzten Sonntag der Kath. Kirchenchor Halver seine Mitglieder zur Generalversammlung gerufen. Um nach allem ernsten Schaffen und Mühen des verflossenen Jahres eine Stunde der Gemütlichkeit und des Frohsinns zur Geltung kommen zu lassen, hatte sich der Chor vor der Generalversammlung bei Kaffee und Kuchen zusammengefunden.

Für den Kuchen sorgten unsere Frauen, für den Kaffee die Männer. Gegen 17 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende Georg Hoffmann die diesjährige Versammlung. Als Einleitung sprach der Präses Pfarrvikar Taentzscher Worte der Anerkennung und des Dankes zum Chor für die geleitete Arbeit. Mit eindringlichen Worten gab er Richtpunkte für das weitere Schaffen. Da der Chor auf eine Neuwahl des Vorstandes verzichtete, führte der alte Vorstand die Geschäfte weiter. Lediglich für den ausscheidenden zweiten Vorsitzenden, Sangesbruder Kalenborn, wurde Frau Maria Hegers einstimmig als Ersatz gewählt. Als Anerkennung für die in 25 Jahren geleistete Arbeit ernannte der Chor den Sangesbruder Kalenborn zum Ehrenvorsitzenden. Nach erfolgter Kassenprüfung brachte der Punkt Verschiedenes eine rege Aussprache.

Gegen 19 Uhr war der offizielle Teil zu Ende. Bei Sang und Spiel folgten dann noch ein paar frohe Stunden.

Am Sonntag, dem 4. Dezember, wird der Chor mit der Orchestermesse von Rihovsky zum ersten Mal die generalüberholte und zu einem kleinen Kunstwerk ausgebaute Orgel der Gemeinde zu Gehör bringen. Anschließend an das Hochamt wird Herr Dr. Mandt uns ein Orgelkonzert spielen, um uns einmal alle Feinheiten und Möglichkeiten unserer alten, neuen Orgel zu zeigen.

dere auch die ehemaligen, und Wanderfreunde, die Mitglied werden wollen, sind willkommen. Alle Vorkehrungen sind getroffen, um dem Abend einen harmonischen und abwechslungsreichen Verlauf zu sichern. Heimat, Brauchtum und Mundart — aber auch Musik, Humor und Tanz werden zu ihrem Rechte kommen. Auch mit einigen Ueberraschungen, von denen natürlich nicht verraten wird, dürfte zu rechnen sein.

Ein schöner Erfolg

Auf der Kreisschau der Kaninchenzuchtvereine in Kierspe, über die wir bereits gestern ausführlich berichteten, konnte der hiesige Verein einen sehr guten Erfolg für sich buchen; die drei Züchter Erich Bremicker, Karl Euskat und Christian Schlabach erzielten folgende Preise: K.V.E. auf Havanna, E. auf Kl. Chin., G. E. auf Japaner, 2 E. auf Schwarzloh, 2 E. auf Angora, ferner 4 zweite und 3 dritte Preise, dazu den Wanderpreis auf die 10 besten Tiere, den Schneevogt-Preis auf Angora. Die Frauengruppe errang am gleichen Tage 1 K. V. E., 1 ersten, 1 zweiten und 6 dritte Preise.

Brügge

PKW und LKW stießen zusammen

An der Straßenkreuzung Brügge—Lüdenscheid—Oberbrügge fuhren gestern mittag gegen 11.30 Uhr ein PKW gegen einen LKW. Die 5 Personen des PKW wurden zum Teil erheblich verletzt, denn die Beschädigungen des PKW, der aus Werdohl kam, war ziemlich erheblich. Der Wagen dürfte kaum noch repariert werden können. Der LKW wurde dagegen kaum beschädigt. Die Polizei, die sofort an Ort und Stelle war, leitete den Verkehr, so gut es ging um, und nahm die erforderlichen Ermittlungen auf. Die Schuldfrage ist jedoch noch ungeklärt.

In Schalksmühle notiert . . . .

Herzlich willkommen in der Heimat

Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrten heim Hans Berker, Sohn von Gustav Berker, Mühlenstraße 1 und August Szielinski, Schlüchtern bei Dahlerbrück.

Kirchenkonzert

Der Jungmädchenchor gab in der Kirche ein großes Konzert, das mit einigen auswärtigen Künstlern sehr nachhaltigen Eindruck hinterließ bei der überaus starken Besucherzahl. Der Zweck, den Gesamterlös der Gemeindeschwesterstation zu überweisen, ist voll und ganz erfüllt und somit einem guten Werk gedient. Die Leistungen des Chores und der Künstler waren ganz ausgezeichnet, man möchte sie wirklich gern öfter hören.

Die Hülscheider Vertretung tagte

Die Gemeindevertreter der Gemeinde Hülscheid tagten im Spelsbergschen Gasthause zu Heedfeld. Nach den üblichen formellen Punkten gab Zweigstellenamtsleiter Kemper einen Tätigkeitsbericht der Ausschüsse, wobei die der Wohnungs-, Fürsorge- und Verwaltungsausschuß den breitesten Raum einnahmen. Mit diesen Berichten wurden die Zeitverhältnisse ins rechte Licht gerückt, wonach die Gemeindevertreter diese einstimmig billigten. Bürgermeister Fritz Weyland und Stellvertreter Emil Bewerunge wurden bei einer Stimmenthaltung wiedergewählt. Aus der Schöffen- und Geschworenenwahl gingen folgende Personen hervor: Eugen Krägeloh-Dahlerbrück, Hugo Pohl-Flaßkamp, W. Hakenberg-Hülscheid, Ernst Heutelbeck-Albringwerde und Anneliese Selberg-Linscheid. Die Verdienste der Gemeindeschwesterstation in Schalksmühle wurden einmütig anerkannt und der bisherige Zuschuß verdoppelt. Amtsdirektor Nillius erstattete Bericht über ein „Ungenehmigtes Bauvorhaben". Ein hiesiger Bewohner, der einen Wohnungsvergrößerungsbau ohne Genehmigung vorgenommen hatte, ist die weitere Bauausführung versagt worden. Es wurde ausdrücklich betont, daß im Wohnungsbau noch große Schwierigkeiten zu überwinden sind und wildes Bauen keinesfalls gebilligt werden kann. Die Straße im Flaßkamp wird in Kürze völlig instandgesetzt. In diesem Zusammenhang wurde die Schaffung einer Wegebaurücklage beschlossen, woraus in Bedarfsfällen geschöpft werden kann und soll. Ein Antrag der Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen zwecks Erweiterung der Wohnungskommission und ein Erwerbslosenantrag auf Beihilfe zur Einkellerung wurden an die zuständige Amtsvertretung verwiesen. Dieser öffentlichen Sitzung schloß sich eine solche vertraulicher Art an.

Strecke Brügge—Schalksmühle nur eingleisig

Von morgen (Mittwoch) ab kann die Strecke Brügge—Schalksmühle nur eingleisig befahren werden. Dringende Instandsetzungsarbeiten im Tunnel sind erforderlich. Die Züge müssen deshalb jeweils in Brügge entsprechend umgesetzt werden. Wielange die Reparaturarbeiten andauern werden, kann noch nicht vorausgesagt werden.

Oberbrügge / Ehringhausen

10 Jahre katholischer Gottesdienst in Ehringhausen

In diesen Tagen jährt es sich zum 10. Male, daß in Ehringhausen allsonntäglich ein katholischer Gottesdienst durchgeführt wurde. Aber im Laufe der Jahre hatte sich hier eine kleine Gemeinde gebildet, der man nicht jeden Sonntag diesen enormen Weg zumuten konnte, denn ganz gleich ob man nach Halver oder nach Brügge ging, der ganze Vormittag wurde durch einen einzigen Gottesdienstbesuch vertan. Vikar Kuhfuß, der lange Jahre segensreich in Halver wirkte, hat sich für die Einrichtung einer eigenen Messe in Ehringhausen besonders eingesetzt, die etwa 8 Jahre in der Veranda der Familie Schmidt gelesen wurde. Der Besuch des Gottesdienstes wurde immer stärker, so daß man schließlich auf dem Gutshof der Familie Schmidt eine kleine Kapelle errichtete. Verschiedene Vikare und Seelsorger haben in diesen Jahren die kleine Gemeinde, die selbstverständlich zu Halver gehört, betreut, heute ist es Vikar Hake, der in dem Ehringhauser/Oberbrügger Bezirk segensreich wirkt.

Stiftungsfest der Oberbrügger SGVer

Die SGV-Abteilung Oberbrügge, die vor kurzem neu gegründet wurde, nachdem sie bereits einmal von 1898 bis 1933 bestand, erfreut sich eines regen Zuspruchs. Am kommenden Samstag begeht sie im Saale des Hotels Süderland ihr Stiftungsfest. Alle Mitglieder, insbeson-

Kierspe

Adventsmusik in der Dorfkirche

Die vorweihnachtliche Zeit wurde am 1. Adventssonntag in der Dorfkirche durch eine Adventsmusik festlich eingeleitet. Die Kulturgemeinde Kierspe hatte den evangelischen Kinderchor und das Jugendorchester Lüdenscheid unter Leitung von Kantor Schrader zur Ausgestaltung dieser Feierstunde verpflichtet.

Zu Beginn spielte Kantor Oswald Schrader auf der Orgel die Choralfuge „Macht hoch die Tür" von Otto Heinermann. Sodann brachte der Kinderchor „Es ist eine Stimme" und „Gläubige Seel", beide von O. Schrader, zu Gehör, um nach Worten aus dem 24. Psalm — von Pastor Hußmann vorgelesen — und nach einem gemeinschaftlichen Lied der Zuhörergemeinde „Es kommt ein Schiff" von Hugo Distler, „Mariä durch ein Dornwald ging" von Armin Knab und „Es flog ein Täublein weiße" von Schrader folgen zu lassen, von denen das zweite besonders fein vorgetragen wurde. Das Jugendorchester verriet durch die Wiedergabe des Konzertes für Streichorchester von G. Torelli mit den Sätzen Adagio, Allegro, Largo und Presto ein gepflegtes Können. Einen ersten Höhepunkt brachte dann das Kleine Geistliche Konzert „O lieber